

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruhe

Geschichte der Stadt und ihrer Verwaltung

1852 - 1874

Weech, Friedrich

Karlsruhe, 1904

Das geistige Leben in der Haupt- und Residenzstadt

[urn:nbn:de:bsz:31-17294](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-17294)

Sodann der Tonkünstler C. v. Nadecki, bis auch diesen 1874 Gesundheitsrückichten an der Erteilung des Unterrichts hinderten. Dann übernahm Konzertmeister Will den Unterricht in dieser Abteilung, neben der allgemeinen musikalischen Direktion. Der 1845 eingeführte Unterricht zur Erlernung der Streichinstrumente wurde von Mitgliedern des Hoforchesters erteilt, von denen Orchesterdirektor Wiggenmann und die Hofmusiker Pfeiffer, Ritter, Pechatschek, Freiberg, Mittermayr, Schmidt, Bühlmann, Fritsche und Lindner genannt seien. Klavierunterricht erteilten die Damen Hoffmann, Erb, Freiberg, Segisser und Mittermayer.

Das geistige Leben in der Haupt- und Residenzstadt.

Presse und Buchhandel.

Zu den politischen Blättern, die im Jahre 1852 erschienen, der halbamtlichen „Karlsruher Zeitung“ und der liberalen „Badischen Landeszeitung“, welche seit Beginn der Zwistigkeiten auf kirchlichem Gebiete, sowohl soweit die evangelische (Agende, Kirchenverfassung) als auch die katholische Kirche (Konkordat) in Betracht kam, die Vorkämpferin wie des politischen, so auch des kirchlichen Liberalismus war, traten im Laufe der 1860er und 1870er Jahre der „Badische Beobachter“, der eben so energisch die Ansprüche der katholischen Kirche vertrat, wie die Landeszeitung sie bekämpfte, die 1874 eingegangene „Badische Volkszeitung“ mit gemäßigt und der „Badische Landesbote“ mit ausgesprochen demokratischer Färbung und die in politischen Fragen konservative, in kirchlichen auf positiv evangelischem Boden stehende „Deutsche Warte“. Zu ihnen kamen 1870 die „Karlsruher Nachrichten“, ein Blatt, das sich in erster Reihe mit den örtlichen Angelegenheiten beschäftigte und dabei vor einer, zuweilen sogar recht scharfen Bekämpfung der städtischen Verwaltung nicht zurückschreckte. Ihr gab ihr Verleger, Drucker und Redakteur, Friedrich Gutsch, ein ganz eigenartiges Gepräge. Die humoristischen Berichte in Karlsruher Mundart erwarben sich bald große Beliebtheit in dem Leserkreise des Blattes und die sehr anziehenden Mitteilungen aus Karlsruher Vergangenheit waren Beiträge wohlunterrichteter Verfasser, denen ein bleibender Wert zuerkannt werden muß. Durch einen Straßenanzeiger, welcher den in den „Nachrichten“ veröffentlichten

Anzeigen in Form großer Bogen, die an den Straßenecken ange schlagen wurden, eine erhebliche Verbreitung gab, wurde in Karls ruhe eine willkommene Neuerung eingeführt. Dadurch erlitt jedoch das alte „Karlsruher Tageblatt“ keinen Nachteil, welches nach wie vor in den Familie und Haus, Kirche und Schule, Nahrung und Kleidung, Vergnügungen aller Art, den öffentlichen Verkehr u. s. f. betreffenden Angelegenheiten der unentbehrliche Wegweiser und Rat geber der Karlsruher Bevölkerung aller Stände blieb.

Abgesehen von den amtlichen Verordnungs- und Verkündigungs blättern sind von Zeitschriften, die den verschiedensten Zwecken dienen, noch zu nennen: die „Badische Gewerbezeitung“, das „Badische Militär vereinsblatt“, der die Diakonissenjuche vertretende „Krankensfreund“, der protestantische „Reichsgottes-Bote“, das „Monatsblatt des badi schen Vereins für Geflügelzucht“, die „Rheinische Gartenschrift“, Hauptorgan des Verbandes Rheinischer Gartenbauvereine, das „Wochen blatt des landwirtschaftlichen Vereins im Großherzogtum Baden“.

Dazu traten endlich einige wissenschaftliche Zeitschriften: die „Ärztlichen“ und die „Tierärztlichen Mitteilungen“, die „Studien der evangelischen Geistlichen Badens“, die „Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins“.

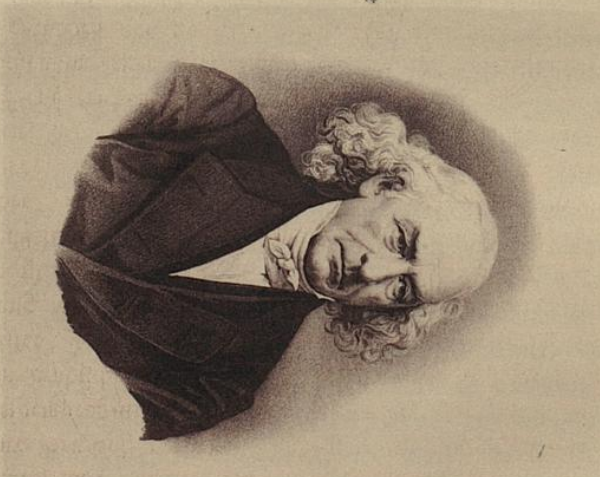
Die Zahl der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlungen war im Jahre 1874 nahezu eben so groß als 1852, die Firmen Gerbracht, Giehne, Herder, Holzmann, Roth, Röldecke waren erloschen, dagegen Kreuzbauer, Hasper, Müller & Gräff, Ulrici neu hinzugekommen. Die 1852 bestehenden 8 Buchdruckereien waren durch Krapf und Glück, Rodrian und die Aktiengesellschaft Badenia auf 11 erhöht worden.

Unter den buchhändlerischen Unternehmungen wurde in der Ein wohnerschaft Karlsruhes besonders lebhaft die Herausgabe eines Adresskalenders in einer bisher nicht erreichten, ja wohl auch kaum angestrebten Vollständigkeit begrüßt, welche im Jahre 1873 Hofbuchhändler Josef Vielesfeld jr. übernahm. Es ist für die immer noch engen wirtschaftlichen Verhältnisse Karlsruhes bezeichnend, daß in dem Bericht über die Sitzung des Gemeinderates, in welcher dieser Antrag des Verlegers angenommen wurde, besonders hervorgehoben ward, daß dieser erste und die folgenden Adresskalender ohne Zuschuß aus der Gemeindefasse erscheinen und auch Geschäftsanzeigen hiesiger

Landesbibliothek
Karlsruhe



Josef Viktor von Scheffel.



Ludwig Kadjel.



Ludwig Gidrod.

Geschäftsleute enthalten werden. Der erste Adresskalender dieser neuen Reihe, der am 1. Juli 1873 ausgegeben wurde, war im Oktober gänzlich vergriffen, schon im November mußte ein Nachtrag herausgegeben werden.

Litteratur.

Kürzere oder längere Zeit beherbergte Karlsruhe auch in diesem Zeitabschnitte eine Reihe namhafter Schriftsteller. Keiner ist bekannter als Josef Viktor von Scheffel, dessen Ruhm hier zu verkünden Gulen nach Athen tragen hiesse. Wer nicht nur seine Dichtungen, sondern auch die Geschichte seines Lebens kennt, weiß, daß seine Mutter, Frau Major Scheffel, mit einem dichterischen Talent begabt war, dessen Früchte oft und in der anmutigsten Weise die Geselligkeit der badischen Hauptstadt belebten und verschönten. Ludwig Eichrodt gebot über eine nicht geringe Begabung, seine, sinnige und derbe, humoristische Gedanken in schönen Versen zum Ausdruck zu bringen. Friedrich Guttsch hatte die Fähigkeit, die Karlsruher Mundart in Prosa und Versen gewandt zu handhaben und ebenso ernste wie komische Vorgänge durch seine anspruchslosen Dichtungen seinen Mitbürgern in erfreulicher Weise vorzuführen. Eduard Brauer errang sich als Lyriker und Balladenjäger durch seine „Gedichte“ und „Badischen Sagenbilder“ einen wohlverdienten Namen. Waren diese vier von Geburt Karlsruher Kinder, so hatte Albert Bürklin in Offenburg das Licht der Welt erblickt, aber seine höhere Schulbildung in Karlsruhe genossen, wo er auch später in amtlicher Stellung und im Ruhestand lebte und starb. Er machte keine Verse, aber er besaß ein großes Talent in echt volkstümlicher Weise zu schreiben, und seine Erzählungen, mit denen er teilweise in Hebels Fußstapfen trat, fesselten ein großes Lesepublikum. Ein badisches Landestkind war auch Heinrich Goll, der eine Reihe von Jahren hindurch die „Karlsruher Zeitung“ redigierte; er schrieb verschiedene Novellen, die zum Teil unter einem anderen Namen erschienen, zwei kleine gern gesehene Lustspiele „Hypochondrie und Liebe“ und „des Hausfreunds Ferienreise“, und manches seiner ungedruckt gebliebenen Gedichte erfreute durch markigen Ausdruck und echten Humor einen engeren Freundeskreis. Die beiden Vorstände der Hofbühne, Generaldirektor Eduard Devrient und Generalintendant Gustav zu Putlitz

(dieser erst seit 1873 in Karlsruhe wirkend), genossen wie als Bühnenerleiter, so auch als Schriftsteller einen hervorragenden Ruf, Devrient hat sich durch seine „Geschichte der Schauspielkunst“ auch ehrenvoll unter die Historiker eingereiht. Wie diese beiden aus dem deutschen Norden in unsere Stadt gekommen und in dieser heimisch geworden, hat der Hofschauspieler Rudolf Otto Conscientius, allerdings nicht mit dem gleichen Erfolg, aber sehr begabt und voll ernstem Streben, hier viele dichterische Werke geschaffen, die sich freilich beim großen Publikum nicht einzubürgern vermochten.

Zu den in einem früheren Abschnitte der Stadtgeschichte genannten Männern*), die sich eifrig mit der Landesgeschichte beschäftigen, traten jüngere Gelehrte hinzu, im General-Landesarchiv der Direktor Freiherr Roth von Schreckenstein, die Archivräte v. Weech und Gmelin, die Registratoren Trenkle und Vetter, als Kunsthistoriker Alfred Woltmann, als Litterarhistoriker Wendt und Längin. Der Badische Altertumsverein, dessen Leitung mit der Übersiedelung seines Vorstandes, August von Bayer, nach Karlsruhe hierher verlegt worden war, pflegte eifrig die Kunde der ältesten Vergangenheit des Landes. An größere Leserkreise wandten sich neben ihren fachwissenschaftlichen Arbeiten die Theologen Hausrath und Zittel, als juristische Schriftsteller seien Tresurt, Jungmanns, v. Freyendorf, Wielandt, als Botaniker Johann Christof Döll genannt. Wir führen die ansehnliche Zahl der hervorragenden Lehrer und Gelehrten hier nicht an, welche am Polytechnikum und am Gymnasium thätig waren, da ihre Werke doch zum größten Teile ausschließlich für ein fachmäßig geschultes Publikum bestimmt waren.

Doch auch des gefeiertsten und beliebtesten Dichters früherer Tage, Johann Peter Hebel's, vergaßen die Nachfahren nicht. Im Jahre 1856 wurde von Gymnasiumsdirector Bierordt mit sehr gutem Erfolg eine Sammlung für Hebel's Grabdenkmal in Schwetzingen eröffnet, auch der „Liederkrantz“ säumte nicht, für den löblichen Zweck ein Konzert zu veranstalten. Am hundertsten Geburtstag Hebel's, am 10. Mai 1860 wurde des Dichters Standbild im Schloßgarten festlich geschmückt; im Lyceum, in welchem er 34 Jahre lang gelehrt

*) Vgl. Band 2, S. 438 f.

hatte, fand ein Schulfest statt, Direktor Gockel hielt die Festrede, Deklamation und Gesang Hebel'scher Gedichte folgten, auch andere Schulen feierten den Dichter. Am Abend des Festtages sprach Frau Lange im Hoftheater einen von Professor Löhlein gedichteten Prolog, sechs lebende Bilder, verbunden durch Mendelssohn'sche Lieder ohne Worte, für Orchester bearbeitet, wurden von Mitgliedern der Hofbühne gestellt, nach der Festouverture von Riez folgte Goethes erste Walpurgisnacht mit Musik von Mendelssohn in szenischer Bearbeitung, Frau Hauser und die Herren Hauser, Stolzenberg und Brulliot sangen die Soli. Im gleichen Jahre wurde, im Anschluß an die Hundertjahrfeier des Geburtstages Friedrich Schillers, hier ein Zweigverein der deutschen Schillerstiftung gegründet.

Im Jahre 1864 entstand ein Litterarischer Verein auf Eduard Devrients Anregung, und dieser übernahm auch die Vorstanderschaft. Die Mitglieder, die auf eine kleine Anzahl beschränkt blieben, bestanden der Mehrzahl nach aus „alten Akademikern und Professoren des Polytechnikums“. „Der Verein“ — sagt Adolf Hausrath*), der selbst eine der Stützen desselben war und die Mitgliedschaft, wie vorsteht, kennzeichnet — „bot immer am Montag Abend einen Vortrag mit oft recht belebten Diskussionen, deren Unkosten zumeist Baumgarten, v. Weech, Otto Devrient, Levi, die Gebrüder Zittel, Moll u. a. bestritten.“ Es hat aber doch auch eine größere Zahl anderer Mitglieder sich eifrig an den Vorträgen beteiligt, besonders später, als der Kreis derselben sich erweiterte und, noch mehr als von Anfang an, auch Angehörige anderer Berufsstellungen, namentlich auch bildende Künstler dem Vereine beitraten, der aber doch nie die Eigenschaft einer geschlossenen Gesellschaft verlor. Zuweilen erschienen Fremde, die vorübergehend sich in Karlsruhe aufhielten und belebten anregend den geselligen Teil der Abende. Einmal in jedem Jahre nahmen an einer Sitzung die Frauen der Mitglieder teil. Dann wurde ein für diese Zuhörerinnen besonders geeigneter Vortragstoff gewählt, die Tafel festlich gedeckt, und einer der Künstler legte eine Handzeichnung als Festgabe nieder, die durch das Los einer der Teilnehmerinnen zufiel.

Die Sitzungen des schon 1839 gegründeten Naturwissen-

*) Zur Erinnerung an Julius Zolls, Leipzig 1899, S. 104.

schäftlichen Vereins*), bei denen ebenfalls regelmäßig Vorlesungen stattfanden, wurden während des ganzen Winters abgehalten.

Die Alttertumsammlung, die dem Großherzoglichen Hausfideikommiſſe zugehört und unter anderen alle in Baden-Baden gefundenen Alttertumer enthielt, wurde im nördlichen Pavillon des Erbprinzensgartens aufgestellt, im Jahre 1859 wurde die Aufstellung vollendet und mit ihrem Konservator, Hofmaler von Bayer, dem Ministerium des Innern untergeordnet. Jeden Sonntag und Donnerstag hatte das Publikum zu diesen Sammlungen Zutritt, bis der Pavillon bei der Neugestaltung des Friedrichsplatzes abgebrochen und sein Inhalt vorläufig im Erdgeschoſſe der Kunsthalle untergebracht wurde.

Eine Versammlung von Freunden der badischen Geschichte und Topographie, welche im März 1863 berufen worden war, um einen Verein zu gründen, der besonders Ortsbeschreibungen fördern und veröffentlichen sollte, beschloß, die von Archivrat Dr. Bader herausgegebene Zeitschrift „Badenia“ zu ihrem Organ zu erklären, doch fanden ihre Bestrebungen nur geringen Anklang.

Öffentliche Vorträge.

Wie in Karlsruhe seit langer Zeit viele öffentliche Vorträge gehalten wurden, so war dieses auch in den Jahren 1852 bis 1874 der Fall, doch müssen wir uns auf die Erwähnung der durch die Person der Vortragenden oder durch die Gegenstände, über welche diese sprachen, hervortragenderen beschränken.

Der herrschenden politischen Strömung im Beginne der 1850er Jahre entsprach es, daß ein Privatdozent Dr. Chowanek, Vorträge über Weltgeschichte vom katholischen und konservativen Standpunkte aus ankündigte, wie gegen Ende der 1850er Jahre der Wechsel dieser Strömung nach der liberalen und nationalen Seite hin die Veranstaltung von Vorträgen dieser Richtung begünstigte. Auf Befehl des Großherzogs kam Professor Ludwig Häuffer von Heidelberg herüber, um einen Abriß der Geschichte Friedrichs des Großen vorzutragen. Im darauf folgenden Winter erweiterte Häuffer seine Vorlesungen, indem er über Friedrich den Großen und seine Zeit sprach; mit ihm abwechselnd sprach Professor Wilhelm Eisenlohr über die Lehre von

*) Vgl. Band 2, S. 440.

der Elektrizität nebst verwandten Erscheinungen. Daran anschließend wurde dann, unter dem Protektorat des Großherzogs und unter Eisenlohrs Vorsitz, ein Verein von wissenschaftlichen Männern aus Freiburg, Heidelberg und Karlsruhe gebildet, die sich verpflichteten, jährlich 14 bis 16 Vorlesungen im Museumsaal zu halten, wo auch die früheren Vorträge stattgefunden hatten. Neben einzelnen Vorträgen wurden auch Reihenfolgen von Vorlesungen über den gleichen Gegenstand gehalten. Diese wissenschaftlichen Vorlesungen waren während der Wintermonate bis in die Mitte der 1860er Jahre ein Hauptanziehungspunkt für die besten Gesellschaftskreise der Residenzstadt. In der Regel wohnten ihnen auch Großherzog und Großherzogin und die in Karlsruhe anwesenden Prinzen und Prinzessinnen bei. An diesen Vorträgen beteiligten sich von der Universität Freiburg de Bary, Baumgärtner, Ecker, Kniez, v. Weech, von der Universität Heidelberg Diegel, Häusser, Hausrath, Helmholtz, Jolly, Knapp, Kohl, Pagenstecher, Stark, Weyl, vom Polytechnikum und Gymnasium in Karlsruhe Eisenlohr, Löhlein, Sandberger, Volz, von Mannheim Deimling und Schönfeld, von Darmstadt Zimmermann, von Basel Wiedemann.

Von einzelnen Vorträgen erwähnen wir die in virtuoser Weise vorgetragene Nibelungendichtung Wilhelm Jordans, die Vorlesungen von Michael Bernays über Klopstock, Schiller und Goethe, die Vorträge des Professors Ludwig Eckardt über Weltgeschichte der Kunst und über Aesthetik. Auf Veranlassung des Gewerbevereins sprach Julius Faucher über Gewerbegesetzgebung, Heimatgesetzgebung, Kredit- und Associationswesen, über Steuern und Zölle; auf Ansuchen der Aerzte hielt im chemischen Laboratorium der Polytechnischen Schule Hofrat Welzien Vorträge über die geschichtliche Entwicklung der Grundzüge der gegenwärtigen Chemie; auf Anregung der Handelskammer erläuterte Hofgerichtsdirektor a. D. Christ das neue Handelsgesetzbuch; zu Gunsten des Badischen Frauenvereins verbanden sich zu Vorlesungen die hiesigen Herren Armbruster, Devrient, Diez, Doll, Gruber, Heingärtner, Längin, Löhlein, Mayer, Pflüger und Bittel.

Bildende Kunst.

Den Mittelpunkt des künstlerischen Lebens der Residenzstadt bildete vom Jahre 1854 an die vom Großherzog Friedrich noch als Prinzregent gegründete Kunstschule. Als ihr erster Direktor wurde

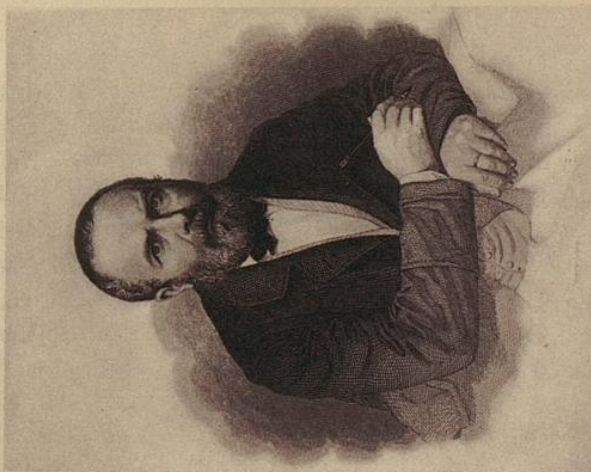
Friedrich Wilhelm Schirmer aus Düsseldorf nach Karlsruhe berufen. Die Schule, die in ihren ersten kleinen Anfängen ihren Sitz im Gebäude des Ministeriums des Großh. Hauses und des Auswärtigen in der Erbprinzenstraße hatte, wurde am 19. Dezember 1854 feierlich eröffnet. Der Intendant der Großh. Hofdomänen, von Kettner, der Oberbürgermeister Malsch, der Gemeinderat, höhere Beamte, Kunstnotabilitäten und Kunstfreunde waren anwesend. Nach einleitendem Gesang des Liederkranzes sprachen Direktor Schirmer und Oberbürgermeister Malsch, der den Dank gegen den Regenten in einem Hoch ausklingen ließ und hierauf eine aus Anlaß der Errichtung der Kunstschule auf Kosten der Stadt geprägte Medaille vorzeigte, die später an eine größere Zahl von Personen verteilt wurde. Münzrat Rachel trug ein Weihgedicht vor, worauf ein Gesang des Liederkranzes die einfache Feier schloß. Nach ihrer Beendigung begab sich eine Abordnung der Karlsruher Bürgerschaft zum Regenten, um ihm persönlich den Dank der Stadt auszusprechen und die Medaille zu überreichen. Der Regent sprach seinen Dank in beredten Worten aus, in denen er seiner Stellung zur bildenden Kunst und deren Förderung Ausdruck verlieh*). Abends fand im Goldenen Kreuz ein Bankett statt, bei welchem in vielen Reden die Bedeutung des Tages gefeiert wurde.

Im Hofe des Ministeriums wurden zwei große Atelierjale für die Landschafterschule aufgebaut, in demselben Gebäude ward sodann ein Zimmer zum Gypszeichnen eingerichtet und Schirmer eine Amtswohnung eingeräumt**). Als Inspektor, Lehrer der Perspektive und der Elementarklasse wurde ein Schüler Schirmers, Bollweider, angestellt. In der Stephaniensstraße wurden bald darauf die Häuser Nr. 80 und 82 angekauft und für die Zwecke der Kunstschule umgebaut. In dem bis zur späteren Bismarckstraße ziehenden Garten erbaute Bauinspektor Serger ein Ateliergebäude, auf welches im Jahre 1864 noch ein neuer Dachstuhl für Malerateliers aufgesetzt wurde. Im Jahre 1874 wurde schräg gegenüber noch ein zweites Ateliergebäude errichtet.

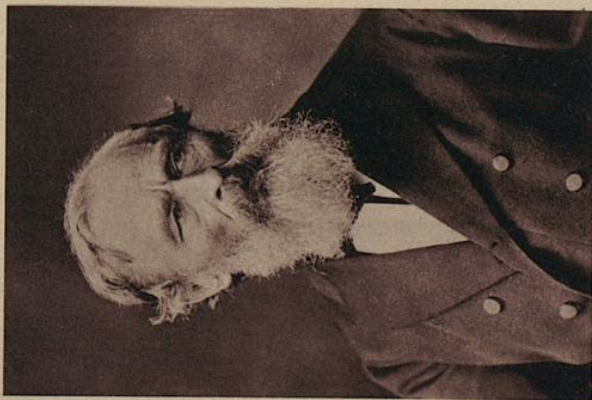
Die Kunstschule konnte am 8. Juli 1856 bezogen werden. Ihr

*) Großherzog Friedrich von Baden. Reden und Kundgebungen. Freiburg 1901. S. 18.

***) Dieses und das Folgende auf Grund amtlicher Mitteilungen.



Johann Wilhelm Schirmer,
Direktor der Kunstschule.



Karl Friedrich Leffing,
Galeriedirektor.



Karl Ludwig Frommel,
Galeriedirektor.



Lehrkörper bestand aus dem Professor für Landschafts- und Genremalerei, Wilhelm Schirmer, der bis zu seinem Tode, im Jahre 1863 der Schule als Direktor vorstand, dem Professor für Historien- und Porträtmalerei, Ludwig Des Coudres, der 1863 auch mit der geschäftlichen Leitung der Kunstschule und vorübergehend mit dem Vorsitz des Lehrerkollegiums betraut wurde, und dem (zugleich mit der Besorgung der Inspektors- und Sekretariatsgeschäfte betrauten) Lehrer für Perspektive, Landschaftsmaler Jakob Bollweider. Zu diesem traten weiter hinzu im Jahre 1859 Maler Karl Roux als Lehrer für den Unterricht in der Anatomie des Menschen, der im Oktober 1867 nach München überfiedelte, 1862 Historienmaler Karl Schick, Hilfslehrer, von 1867 an auch mit dem Anatomieunterricht beauftragt, Galeriedirektor Karl Friedrich Lessing*), nach Schirmers Tode vom Septbr. 1863 bis Mai 1864 mit der einstweiligen Leitung der Landschaftsschule und bis Mai 1866 mit der Leitung der Kunstschule in technischen Fragen betraut, 1863 Karl Steinhäuser als Professor der Bildhauerkunst, 1873/74 Vorsitzender des Lehrerkollegiums, 1864 Theodor Diez, als Professor der Historienmalerei, 1868/69 und 1870 bis zu seinem Ableben am 18. Dezember d. J.**) Vorsitzender, im gleichen Jahre Hans Gude als Professor der Landschaftsmalerei, 1866—68 und 1869/70 Vorsitzender, 1870 Wilhelm Rieffstahl als Professor für Genremalerei, 1871/73 Vorsitzender, der im Jahre 1873 aus dem Lehrkörper ausschied, aber später 1875/78 abermals an der Kunstschule wirkte, im nämlichen Jahre Ferdinand Keller als Lehrer, seit 1873 Professor der Geschichtsmalerei, Professor Eduard Willmann als Lehrer der Radierkunst, 1872 Eduard Tenner als Lehrer der Perspektive, seit 1874 zugleich Inspektor der Kunstschule, 1874 bis 1875 Karl Gussow als Professor für Figurenmalerei und Vorsitzender des Lehrerkollegiums.

Nur, wie oben erwähnt, vorübergehend an der Kunstschule thätig, aber doch von bedeutendem Einfluß auf das Kunstleben der Residenzstadt waren zwei, wie Schirmer aus Düsseldorf hierher berufene Künstler, Karl Friedrich Lessing und Adolf Schrödter. Im

*) s. unten.

**) s. oben Seite 183.

Jahre 1858 trat nach 28jähriger Thätigkeit der Galeriedirektor Karl Ludwig Frommel in den Ruhestand und an seine Stelle kam Lessing. Die Jahre größter künstlerischer Fruchtbarkeit hatte er ja wohl hinter sich, aber doch gehören der Karlsruher Zeit zwei seiner bedeutendsten Geschichtsbilder „Pilger in der Wüste“ und „Die Disputation Luthers mit Dr. Eck“ und eine Anzahl ganz hervorragender Landschaften an. Von seinem Wirken in Karlsruhe sagt Alfred Voltmann*): „Auch hier, wie früher in Düsseldorf, war sein Einfluß auf das Kunstleben ein bedeutender und schwer wiegender. Sein berühmter Name gab dem ganzen Dichten und Trachten der Künstlerchaar kräftige Impulse und seine imponierende Persönlichkeit war wie ein blanker Schild, den das rasch aufblühende Institut Feinden und Neidern entgegenhielt.“ Das trat ganz besonders hervor, als im Jahre 1868 man in Düsseldorf den Versuch machte, den gefeierten Meister wieder an die dortige Akademie zurückzurufen; es gelang, Lessing, der in diesen zehn Jahren in Karlsruhe ganz heimisch geworden war, in seiner hiesigen Stellung zu erhalten, und ein großer Kreis seiner Freunde und Verehrer veranstaltete, um ihrer Freude über sein Bleiben Ausdruck zu geben, am 29. April im großen Museumsjaale ein Fest. Den mit seiner Gattin eintretenden Meister empfing Gesang des Philharmonischen Vereines, während des Festmahls wurde eine große Zahl von Trinksprüchen ausgebracht (nur keiner von dem schweigsamen Künstler, der sein Leben lang nie öffentlich gesprochen hat), und zum Schlusse erfreute sich die Jugend (mit sehr ausgedehnter Altersgrenze) am Tanze.

Adolf Schrödter wurde 1859 als Lehrer des Freihandzeichnens und der Aquarellmalerei berufen. Aber neben dieser amtlichen Lehrthätigkeit hat Schrödter auf kunstgewerblichem Gebiet, besonders durch sein umfassendes Ornamentenwerk und andere Musterzeichnungen und Illustrationen einen weitwirkenden Einfluß ausgeübt, neben ihm seine Gattin, Alwine Schrödter, deren vielbewunderten, reizenden Werke in die weitesten Kreise drangen und die auch eine sehr bedeutende Lehrthätigkeit ausübte.

Im Gründungsjahre, vom November 1854 bis Oktober 1855 zählte die Kunstschule 21 Schüler, deren Zahl sich in den nächsten

*) Badische Biographien Bd. 3, S. 79.

Jahren auf 35, 46, 52 erhob. Dieses war bis 1874/75 die höchste Ziffer, von da an finden wir in den altentmässigen Zusammenstellungen Schwankungen zwischen 21 als geringste und 42 als höchste Zahl, wobei wir (wie auch bei der nachfolgenden Berechnung) das Kriegsjahr 1870/71 mit nur 15 Schülern nicht mitzählen. Die Durchschnittszahl für die Zeit von 1854 bis 1875 beläuft sich auf 33,5. Unter den Schülern befanden sich in verschiedenen Jahren Hospitanten für Perspektive, Modell- und besonders Altmodellzeichnen.

Zu der kleineren Schar von Künstlern, die schon früher hier gewirkt hatten*), traten nun unter dem anregenden Einflusse, der von der Kunstschule ausging, manche neue hinzu, die auf längere oder kürzere Zeit sich hier niederließen; auch einer und der andere der Kunstschüler blieb, angezogen durch die hervorragenden Männer, welche des Großherzogs Ruf hierher geladen hatte, in Karlsruhe, nachdem die Lehrjahre hinter ihm lagen. Von solchen älteren und jüngeren Künstlern seien hier einige Namen genannt: Ludwig Obermüller, Karl Belten, Ernst Richard, dem die Stelle eines Inspektors an der Gemäldegalerie übertragen wurde, Anselm Feuerbach, der sich hier nur kurze Zeit aufhielt, aber im Auftrage des Großherzogs in Italien einige seiner hervorragendsten Werke schuf, die zu den Zierden der Karlsruher Galerie gehören, Ludwig Kachel, dessen „Minne“ eine zu den höchsten Erwartungen verratende Begabung verriet, der aber leider in der Blüte der Jahre vom Tode ereilt wurde, Amalie Kärcher, die schöne Stillleben malte, die talentvollen Landschaftler Ludwig Jahrbach, August Hörter, Theodor Kotzsch, Voßberg, Ferdinand Alders, der geistvolle Portraitmaler Hans Canon, Rudolf Gleichauf und Wilhelm Klose, in denen die Überlieferungen der besten Zeit der Münchener Schule fortlebten, der Geschichtsmaler August Wischer, Karl Weißer, der sich mit lebenswürdiger Pflege des Details als Schilderer alter Schlösser und Städte hervorthat, die Blumenmalerin Mathilde Kopp, Marie Schenk, die sich der kirchlichen Malerei widmete, Anton von Werner, der in Karlsruhe den Grund zu späterer Berühmtheit legte.

Dem Kunstverein, dessen Präsident während einer langen Reihe

*) Vgl. Band 2 S. 441.

von Jahren der feinsinnige Münzrat Ludwig Rachel war, neben dem Geh. Referendar von Gulat-Wellenburg und Ministerialrat Kießwieder als Vizepräsidenten an der Vereinsleitung teilnahmen, wurde durch seinen Protektor, den Großherzog, für seine fortwährende Ausstellung im Jahre 1864 der Porphyrraal des Botanischen Gartens zur Verfügung gestellt, später siedelte er in die unteren Räume der Kunsthalle über. Der im Jahre 1859 gegründete „Verein von Kunstfreunden“, der unter der Vorstandschafft des Kunsthändlers Holzmann, als seinen Zweck den Ankauf von Bildern bei hier wohnenden Künstlern und ihre Verlojung bezeichnete, veranstaltete im Hause Waldstraße 12 ebenfalls eine ständige Ausstellung, zu welcher der Eintritt frei war. Die Mitgliedschaft wurde durch jährliche Erwerbung von 10 Lojen zum Preise von 24 fr. für jedes erworben. Loje wurden auch an das Publikum verkauft. Zur ersten Verlojung konnten 10 Gemälde angekauft werden. Der Verein löste sich bald wieder auf. Die mit dem Badischen Kunstverein in Verbindung stehende Ausstellung des Rheinischen Kunstvereines fand regelmäßig in der Drangerie statt.

Theater und Konzerte.

Nur ein Jahr nach dem Regierungsantritte des Großherzogs Friedrich begann für die Karlsruher Hofbühne das Werk einer Neugestaltung, welches sie aus einem Zustande des Verfalles *) einer neuen glänzenden Entwicklung entgegenführte**).

Unter der sachverständigen Leitung eines Mannes, der selbst bis dahin in hervorragender Stellung der Bühne angehört hatte, Eduard Devrient, eines Künstlers, welcher die Aufgaben des Theaters von den höchsten Gesichtspunkten aus betrachtete und mit fester Hand sein Ideal eines deutschen Theaters, getragen von dem Vertrauen eines kunstsinigen Fürsten, in der badischen Haupt- und Residenzstadt zu verwirklichen mit Ernst anstrebte und mit Erfolg erreichte, erwarb sich das Karlsruher Hoftheater wohlbegründeten Ruhm und eine bleibende ehrenvolle Stelle in der Theatergeschichte des 19. Jahrhunderts.

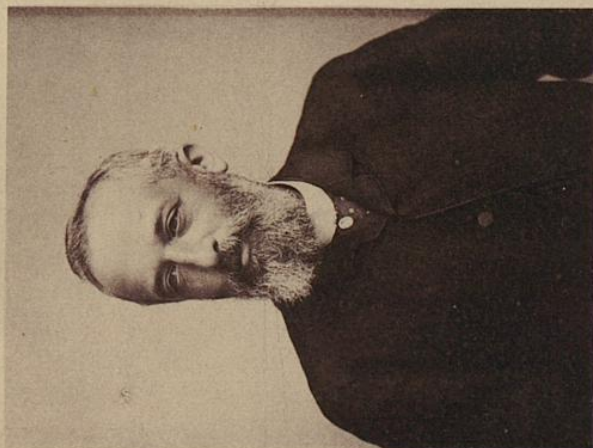
Noch wurde in dem nach dem Brande von 1847 errichteten

*) Vgl. Band 2 S. 448.

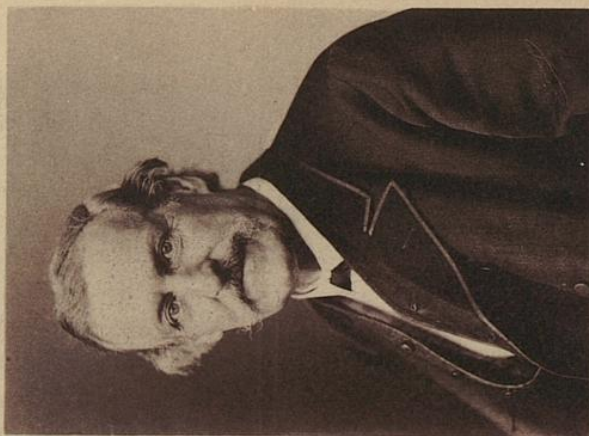
***) Eugen Kiliau, Beiträge zur Geschichte des Karlsruher Hoftheaters unter Eduard Devrient, Karlsruhe 1893.



Josef Strauß.



Hermann Levi.



Wilhelm Kalliwoda.

Landesbibliothek
Karlsruhe

Hoftheater gespielt, wo Devrient zuerst die Schauspieler und Sängerkennen lernte, denen er neue Bahnen weisen sollte*), als er am 23. August 1852 zum Großherzoglichen Hoftheaterdirektor ernannt wurde. Aber erst als am 17. Mai 1853 das neu erbaute Hoftheater eröffnet wurde, trat er in seine eigentliche öffentlich angekündigte Amtsverantwortlichkeit. Seine Ernennung bedeutete einen Bruch mit den alten Überlieferungen, die Leitung des Hoftheaters sollte nicht mehr lediglich als ein Hofamt angesehen werden, eine künstlerische Verwaltung trat an die Stelle einer höflichen, bureaukratischen, dilettantischen.

Schon seit dem 25. Oktober 1852, da er auf der Bühne des Nottheaters durch den Intendanten der Hofdomänen, von Kettner, dem Gesamtpersonale vorgestellt worden war, hatte er sich eingehend mit den Angelegenheiten der Künstanstalt, insbesondere mit deren inneren Organisation und den Vorbereitungen zur würdigen Eröffnung des neuen Hauses beschäftigt.

Diese erfolgte durch ein von Devrient gedichtetes Festspiel mit Musik von F. Strauß und eine sorgfältig einstudierte Darstellung der „Jungfrau von Orleans“.

Die musikalische Leitung der Oper lag in den Händen des Hofkapellmeisters Joseph Strauß und des Musik- und Chordirektors Friedrich Krug, die szenische Leitung des Schauspiels besorgte vorübergehend Wilhelm Vogel, vom 15. Oktober 1852 an und fortan während der ganzen Devrient'schen Zeit Karl Fischer, jene der Oper Karl Oberhoffer. An der Spitze des Ballets stand Balletmeister Alfred Beauval und als erste Solotänzerin Amalie Mayerhofer.

Im Verlaufe der Devrient'schen Zeit ging die musikalische Leitung der Oper im Jahre 1864 auf die Kapellmeister Wilhelm Kallivoda (seit 1853 schon als Musikdirektor tätig) und Hermann Levi über. Die szenische Leitung übernahm 1855 der Schauspieler Adolf Rudolph, nach dessen Tode 1859 Karl Brulliot (und als dessen Stellvertreter wieder Oberhoffer), 1869 Otto Devrient.

*) Eduard Devrients Berufung an das Karlsruher Hoftheater. Aus dessen handschriftlichen Aufzeichnungen, mitgeteilt von Otto Devrient. Der II. Abschnitt der oben angeführten Schrift von Kilian.

Von den Mitgliedern des Schauspiels zur Zeit, als Devrient Hoftheaterdirektor wurde, seien hier als besonders tüchtige Kräfte genannt die Herren Josef Dent, Friedrich Haase, Alexander Hock, Ludwig Morgenweg, Karl Schönfeld, die Damen Amalie Baldenecker, Laura Ernst, Johanna Reichel, Luise Schönfeld, Wilhelmine Thöne, von den Mitgliedern der Oper: die Herren Heinrich Eberius, Josef Hauser, Frau Mayerhofer, Karl Oberhoffer, die Damen Beatrix Fischer, Lucrezia Rutschmann, Sophie Strauß, Henriette Wabel.

Im Schauspiel wie in der Oper mußten nach Devrients Übernahme der Theaterleitung bald vielfache Veränderungen und Ergänzungen in dem Personal vorgenommen werden. Wir nennen hier im Schauspiel im Fache der jugendlichen Liebhaber 1853 Theodor und nach dessen Abgang 1857 Karl Wilke, sodann 1860 Karl Koberstein, Fritz Krastel, 1865 Wilhelm Grösser, in charakteristischen Liebhaber- und jugendlichen Charakterrollen 1863 Otto Devrient, im Fache jugendlicher Humoristen und charakteristischer Liebhaber schon 1852 Rudolf Lange, der später das Charakterfach in seinem ganzen Umfange vertrat, für das Fach der jugendlichen Helden trat 1853 Heinrich Schneider, als Heldenvater 1854 Adolph Rudolph ein. Die empfindliche Lücke, die im Schauspiel durch den Mangel einer entsprechenden tragischen Liebhaberin bestand, wurde 1855 durch Johanna Scherzer (später Frau Lange) ausgefüllt, auf die alsbald das jugendliche tragische Fach in seinem ganzen Umfang, später das ganze Fach der Tragödin überging. Im Väterfach wurden Franz Mayerhofer und Alexander Hock durch Eduard Nebe (1862) und Oskar Hücker (1866) ersetzt. Für das Fach der Heldenmütter wurde 1863 Luise Könnenkamp gewonnen. Als muntere und naive Liebhaberinnen sind 1861—66 Auguste Christen und als ihre Nachfolgerin Ida Bost (später Frau Grösser) zu nennen, in die jugendlich-sentimentalen Rollen trat Luise Bender ein.

In der Oper wurde noch Ende 1852 für das Koloraturfach Clementine Howitz-Steinau gewonnen, als Altistin wurde bald darauf Magdalene Grashay (später Frau Hauser) verpflichtet, für jugendliche Partien verschiedener Art trat 1853 Mathilde Fomm ein, die sich mit Rudolf Lange vermählte, aber schon 1856 starb, als erster seriöser Bass, ebenfalls 1853, Karl Brulliot, der auch im Schauspiel, in den 1860er Jahren vielfach in bedeutenden Rollen auf dem Ge-

biete der Heldenväter wirkte. Als Karl Oberhoffer nach und nach in das Bassbuffofach übergang, sang Josef Hauser alle ersten Baritonpartien. Nachfolgerin von Beatrix Fischer wurde 1854 Mathilde Garrigues, als Heldentenor Adolf Grimminger gewonnen. An seine Stelle trat, als er 1858 nach Hannover berufen wurde, Ludwig Schnorr von Carolssfeld, der schon seit 1854 in zweiten Tenorpartien beschäftigt war. Er verließ mit seiner Gattin, Mathilde Garrigues, 1860 einem Rufe nach Dresden folgend, die Karlsruher Hofbühne. Ihn ersetzte 1861 Wilhelm Brandes. Heinrich Eberius, der von 1859 an auf die Buffopartien beschränkt blieb, folgte als lyrischer Tenor Benno Stolzenberg. Neben ihnen wirkte als zweiter Tenor Benedikt Kürner, der 1867 nach Pensionierung von Eberius dessen Nachfolger im Buffofache wurde. Mathilde Garrigues-Schnorr ersetzte als dramatische Sängerin Amalie Boni, für das jugendlich-dramatische Fach trat Karoline Erhardt ein. An die Stelle von Clementine Howig trat als Koloraturjängerin 1864 Anna Braunhofer, als diese die Bühne 1869 verließ, Magdalene Murjahn.

Dem Personale des Schauspiels und der Oper trat Eduard Devrient zwar mit freundlichem Wohlwollen, aber stets gemessen und förmlich, wo es nötig war, unnachsichtlich streng gegenüber. Er verlangte unbedingte Unterordnung unter die künstlerischen und persönlichen Anordnungen des Direktors und geduldete nichts, was die Angehörigen der Kunstanstalt in den Augen des Publikums herabzusetzen im Stande gewesen wäre. Auf solche Weise gelang es ihm, nicht nur eine zu den höchsten Leistungen auf der Bühne befähigte und dem vornehm aufgefaßten Beruf sich mit Eifer und Hingebung widmende Kunstgenossenschaft heranzubilden, sondern auch dieser in der gebildeten Gesellschaft der Residenzstadt eine angesehenere und gleichberechtigte Stellung zu erringen.

Größere Schwierigkeiten traten Devrient in der Mißgunst einzelner Kreise des Publikums entgegen, welche mit der Bevorzugung klassischer Stücke und mit den vielen Wiederholungen unzufrieden waren. Er aber beharrte, unterstützt von dem einsichtigen Wohlwollen des Großherzogs, dessen er unter allen Umständen sicher war, ruhig und entschieden bei den Grundätzen, von denen er sich in der Verwaltung seines Amtes leiten ließ, unbeirrt von Widerwärtigkeiten, die man ihm in den Weg legte, und schritt unerschütterter, durch die Anfeindungen

wie durch die Gleichgiltigkeit eines Theiles der Theaterbesucher, in der Richtung fort, die er eingeschlagen hatte.

So gewann Devrient der Karlsruher Bühne einen klassischen Spielplan, so bedeutend und reichhaltig, wie ihn kaum ein anderes deutsches Theater besaß. Shakespeare, Lessing, Schiller und Goethe waren mit allen ihren Hauptwerken, in der Spielzeit 1864 bis 1865 und 1865–66 besonders anziehend und fesselnd durch Vorführung je eines Zyklus, vertreten, aber auch die namhaftesten Dramatiker der nachschiller'schen Zeit fehlten nicht; Kleist und Grillparzer, Hebbel und Otto Ludwig, Geibel und Heyse, Freytag und Putzig, von den neuesten Albert Lindner — um hier nur die bedeutendsten Namen zu nennen — wurden in ihren wertvollsten und beliebtesten Werken dem Karlsruher Publikum vorgeführt. Wir finden aber auch Halm, Griepentkerl, Mojenthal, Laube, Brachvogel, Gutzkow, Redwig, Gottschall, Consentius auf dem Spielplan aufgeführt. Es wurde wohl auch der Versuch gemacht, ältere Dramen neu zu beleben, von Immermann, Uhland, Tieck u. a. Von ausländischen Klassikern wurden Molière, Calderon, Moreto, Holberg berücksichtigt, auch Sophokles' Antigone mit der Musik von Mendelssohn errang großen Erfolg. Im bürgerlichen Schauspiel und im modernen Lustspiel sehen wir, neben den Veteranen Benedix und Charlotte Birch-Pfeiffer, Bauernfeld, Eduard Devrient selbst, Görner, Putzig, Wilbrandt, Hackländer, Wickert, Moser und Rosen, neben den in ihrer Eigenart klassischen Dichtungen Ferdinand Ramunds, Poffen von Nestroy, Plög, Pohl. Von französischen Verfassern waren nur Scribe, Augier, Barrière, Feuillet, Dumanoir, Souvestre, Picard zugelassen.

Auch auf dem Gebiete der Oper legte Devrient Wert darauf, im Spielplan den klassischen Werken zu ihrem Recht zu verhelfen. Eine Glück'sche Oper erschien zum ersten Male, wenige Tage nach Eröffnung des neuen Theaters, vor dem Karlsruher Publikum, die zweite Vorstellung in diesem war Armida; es folgten Alceste, Orpheus und Eurydike, die beiden Iphigenien. Mozart, Beethoven, Weber bildeten feste Säulen des Spielplanes, auch Spohr fehlte nicht. Richard Wagner feierte mit die ersten Triumphe in Deutschland auf der Karlsruher Bühne. Am 28. Januar 1855 war die erste Aufführung des „Tannhäuser“. 1856 folgte „Lohengrin“, 1857

„Der fliegende Holländer“, nur ein halbes Jahr nach der ersten Bühnenaufführung in München gingen hier im Februar 1869 „Die Meisterfänger von Nürnberg“ in Szene. Daneben ließ man das Publikum auch an den großen Opern von Meyerbeer sich erfreuen. Sehr gern sah man hier stets die Lortzing'schen Werke. Gegen Neuheiten der deutschen Oper schloß Devrient sich keineswegs ab. Marschner, Franz Lachner, Schubert, Hiller, Albert, Flotow waren mit ihren namhaftesten Werken auf dem Spielplan vertreten. Schumanns „Genoveva“, Mendelsjohns Loreley-Finale, eine szenische Darstellung des von Mendelsjohn komponierten Goethe'schen Gedichtes „Die erste Walpurgisnacht“, auch Mendelsjohns Singspiel „Die Heimkehr aus der Fremde“ hatte Devrient für die Bühne gewonnen. Von den Italienern waren Donizetti, Rossini und Bellini am meisten, seltener Verdi, Cherubini und Spontini, von den Franzosen Auber, Mehul, Adam, Boieldieu, Halévy vertreten. Von Gounod fand „Romeo und Julie“ großen Beifall, aber dem Verlangen des Publikums, auch „Faust“ zu hören, setzte Devrient unüberwindlichen Widerstand entgegen. Er betrachtete diesen welschen Faust als ein Zerrbild des größten deutschen Dichterwerkes, und daß man die Oper unter dem Namen „Margarete“ einschmuggeln wollte, empörte ihn womöglich noch mehr.

Sein eifrigstes Bestreben ging dahin, ein stilvolles und harmonisches Zusammenpiel zu schaffen. In einer von befreundeter und kundiger Hand geschriebenen Biographie Devrients heißt es hierüber: „Den Karlsruher Künstlern wurde die nachdrückliche Wahrung des Maßes, welche er durchführte, die stete Unterordnung unter die Zwecke der dramatischen Dichtung ein wahrer Segen. Hierdurch gelang es, manches schöne Talent zu derjenigen Ausbildung zu fördern, welche ihm überhaupt möglich war. Gerade darauf richtete sich Devrients stete Fürsorge, und dieser Rücksicht wußte er die Auswahl des jedesmaligen Repertoires anzupassen. Wer ins Karlsruher Theater kam, der empfand sofort, wie bei den Aufführungen alles in einander griff. Auch die Statisten, auch die Chorsänger der Oper fühlten und bewährten sich als verständnisvoll teilnehmende Glieder des Ganzen. Das Ohr wurde nicht durch inkorrekte Aussprache beleidigt, die Aufführung nicht durch falsche Betonungen verwirrt; in der Oper verstand man die Sänger auch ohne Textbuch.“ Häufigen Gastspielen war er

darum abgeneigt und das eigentliche Virtuositentum hielt er seiner Bühne fern. Aber hervorragende Künstler ließ er doch, wenn auch nur in großen Zwischenräumen zu, so daß sie immer nur als Ausnahme erschienen. Emil und Karl Devrient, Marie Seebach, Bogumil Davison, Theodor Döring, Friederike Goffmann, Ludwig Dessoir, Heinrich Marr wurden zu Gastspielen eingeladen, auch Adelaide Ristori mit ihrer italienischen Gesellschaft entzückte das Karlsruher Publikum; den schwarzen Mimen Ira Aldridge mit seiner englischen Gesellschaft vom Coventgarden-Theatre in London hätte er wohl kaum zugelassen, dieser stellte sich unmittelbar, bevor Devrient die Bühnenleitung übernahm, den Karlsruhern vor. Auch in der Oper erschienen namhafte Künstler als Gäste, wir nennen nur Namen wie Roger, Tichatschek, Beck, Niemann, Sontheim, Stockhausen, die Biardot Garcia, Johanna Wagner, Sophie Stehle u. a.

Das Ballet betrachtete Devrient doch immer nur als eine nicht zu entbehrende Zuthat zur großen Oper und er hielt darauf, daß es sich dabei, von dem Balletmeister gut geschult, mit Anstand sehen lassen konnte; wenn kleinere Ballette auch für sich allein zur Aufführung kamen, so geschah es mehr, um dem Personal Gelegenheit zu geben, sich dem Publikum zu zeigen, als weil er für solche Vorführungen eine Vorliebe gehabt hätte. Doch durften die Karlsruher Theaterbesucher sich im Jahre 1855 eines Gastspieles der spanischen Tänzerin Sennora Pepita de Oliva erfreuen.

Es steht im Einklang mit der ganzen Auffassung seiner künstlerischen Aufgabe, daß Devrient die szenische Ausstattung nie so in den Vordergrund der Aufführungen treten ließ, daß sie das Interesse an dem Kunstwerk selbst, dem sie doch nur als Folie dienen sollte, in den Hintergrund zu drängen vermochten. Doch war er stets bestrebt, den Werken des Schauspiels und der Oper, die er zur Darstellung brachte, eine würdige Ausstattung zu geben. Zur Herstellung der Dekorationen verfügte er in den Malern Barnstedt, Slevogt und Dittweiler über sehr tüchtige Künstler.

Wenn es ihm auch nie ganz an Widersachern fehlte, fand Devrient dennoch im Laufe der Zeit immer wärmere Teilnahme und unterschiedenere Unterstützung bei den wahrhaft gebildeten Kreisen des Karlsruher Publikums. Schon im Jahre 1859 wurde unter großer Beteiligung das 40jährige Jubiläum seiner theatralischen Wirksamkeit

(am 25. April 1819 hatte er als Majetto im „Don Juan“ zum ersten Male die Bühne betreten) gefeiert. Ein von Krug komponierter Festgesang begrüßte am 23. April den Jubilar, hierauf wurden ihm ein Festgeschenk der Berliner Kollegen durch den Opernregisseur Rudolph, eine kalligraphisch ausgeführte Botivtafel der Dresdner Kollegen durch Schauspielregisseur Fischer überreicht und Namens der hiesigen Kunstgenossen ein schöner Pokal gewidmet. Ein Festmahl im Museum versammelte Künstler und Kunstfreunde um den Meister. Zehn Jahre später feierte man sein 50 jähriges Jubiläum. Ein Festakt im Hoftheater, ein Festmahl im Museum gab am 24. April 1869 den Mitgliedern des Hoftheaters und einer großen Zahl auswärtiger Kollegen und Kunstgenossen, die sich theils selbst hier eingefunden, theils ihren Gefühlen durch Glückwunschschreiben und Geschenke Ausdruck gegeben hatten, ein vom literarischen Verein veranstaltetes Festessen im Vereinslokal, dem Gasthof „zur Roje“, am nächsten Tage Freunden und Verehrern aus allen Kreisen der Karlsruher Gesellschaft Gelegenheit, dem greisen Devrient ihre Verehrung zu bezeugen. Mehrere Fürsten zeichneten ihn durch hohe Orden aus. Im gleichen Jahre wurde eine „General-direktion des Groß. Hoftheaters“ errichtet, indem die obere Leitung der Hoftheaterangelegenheiten und der Verwaltungsgeschäfte mit der unmittelbaren technischen Bühnenleitung verbunden ward.

In der neuen Würde eines Generaldirektors sollte Eduard Devrient nicht mehr lange seinem Amte vorstehen. Ärztlicher Rath gebot seiner Thätigkeit Einhalt. Er erbat und erhielt seine Zurücksetzung, verabschiedete sich am 1. Februar 1870 mit einer Ansprache von dem Personal des Hoftheaters und stellte in dem aus Hannover hierher berufenen Direktor Wilhelm Kaiser seinen Nachfolger vor. Dieser, ein tüchtiger und gebildeter Künstler, aber ohne die geistige Bedeutung und die gebietende Persönlichkeit Devrients, wurde im Laufe des Jahres 1872 auf sein Ansuchen seiner Stellung wieder enthoben. Man sah ihn ohne Bedauern scheiden, er hatte weder unter den Künstlern noch beim Publikum sich das Ansehen zu erwerben verstanden, welches sein Vorgänger in so hohem Maße be-
sessen hatte. Um so lebhafter war das Bedauern über den Abgang des Hofkapellmeisters Hermann Levi, der einem Rufe an das K. Hoftheater in München folgte. Eine ganze Juniwoche war erforder-

lich, um es der großen Zahl seiner Verehrer und Verehrerinnen möglich zu machen, durch Veranstaltung der verschiedensten Festlichkeiten dem genialen Künstler und geistvollen, lebenswürdigen Manne den Beweis zu geben, wie hoch man ihn geschätzt habe, wie ungern man ihn scheiden sehe und wie schmerzlich man ihn vermisse werde.

Die Theaterleitung übernahm für kurze Zeit ein vorübergehend mit der Geschäftsführung beauftragter Direktionsauschuß, bis im Oktober die Ernennung des Schriftstellers Dr. Georg Köberle zum Vorstand der Generaldirektion des Hoftheaters mit dem Titel Direktor erfolgte. Dieser wurde am 1. Oktober 1872 dem gesamten Bühnenpersonale durch den Vorstand des Direktionsauschusses, Regisseur Brulliot, vorgestellt und gab in einer längeren Ansprache dem Reformprogramm Ausdruck, das er der Bühnenleitung zu Grund zu legen beabsichtige. Er erwies sich indes bald als ein unpraktischer Theoretiker, dem bei allem guten Willen und vielseitigen Wissen die Erfahrung mangelte, die für den Leiter eines großen Theaters unentbehrlich ist, und entfesselte einen Sturm von Angriffen aus der Mitte des Publikums und eine hochgradige Unzufriedenheit der Bühnemitglieder. Er war auch wenig glücklich in der Verpflichtung neuer Mitglieder, ebenso eines neuen Kapellmeisters, Max Zenger aus München, der, obgleich ein tüchtiger und ernster Musiker, Levi in keiner Weise ersetzen konnte.

Schon im ersten Vierteljahr 1873 wurde Direktor Köberle seines Amtes enthoben und an seine Stelle trat als General-Intendant des Hoftheaters der frühere Leiter der Schweriner Hofbühne, Gustav Hans Eöler Herr zu Putlitz, welcher am 23. April durch Oberregisseur Fischer dem Hoftheaterpersonal vorgestellt wurde. Mit seinem Amtsantritt im August 1873 traten auf der Karlsruher Hofbühne wieder normale Verhältnisse in Wirksamkeit, und der lebenswürdige Dichter und erfahrene Bühnenleiter gewann in Bälde das Vertrauen und die Liebe seiner Untergebenen und die Sympathien des Publikums.

Mit Dr. Köberle war auch Kapellmeister Zenger wieder von der Bildfläche verschwunden und zunächst durch Kapellmeister Ruczet ersetzt worden, bis es im Herbst 1874 gelang, in dem Wiener Hofkapellmeister Dejjoff einen seinen besten Vorgängern ebenbürtigen



Gustav zu Putlitz.



Eduard Debrient.



Leiter der Oper und der Konzerte zu gewinnen, der allerdings erst im Jahre 1875 in den Verband des Karlsruher Hoftheaters eintrat.

Von Eduard Devrients Abgang bis zum Schlusse des Jahres 1874 fanden in Schauspiel und Oper mancherlei Veränderungen statt, von denen hier nur diejenigen erwähnt seien, welche namhafte Mitglieder betrafen.

In der Regie des Schauspiels erhielt der hochbetagte Oberregisseur Karl Fischer eine Unterstützung durch Ernennung des Hofschau Spielers Eduard Nebe zum Regisseur, in der Oper war vorübergehend Otto Devrient, nachher wieder von neuem Karl Brulliot als Regisseur thätig, nur kurze Zeit führte Emil Fischer die Regie an dessen Stelle dann August Harlacher trat. Als Stellvertreter erscheint während der ganzen Zeit Karl Oberhoffer.

Von namhaften Mitgliedern des Schauspiels verließ Fräulein Bender die hiesige Hofbühne, um einem Rufe nach Braunschweig zu folgen, das Ehepaar Schönfeldt nahm ein Engagement in Wien an, Josef Dent und Frau Strauß starben. Als neue Mitglieder des Schauspiels erwähnen wir das Ehepaar Weiser, die Herren Hansen, Eylert und Schilling. Erheblich stärker war Ab- und Zugang unter den Mitgliedern der Oper. Frau Haufer und Herr Brandes verließen wegen Krankheit die Bühne und schieden bald darauf aus dem Leben. Frau Boni wurde pensioniert, Fräulein Murrjahn trat aus dem Verbands der Kunstgenossen, um dem Bankier Robert Koelle zum Altare zu folgen, Herr Brulliot verpflichtete sich nach München. Von neuen Mitgliedern seien erwähnt Fräulein Schneider, Fräulein Johanna Schwarz und Bianca Schwarz, Fräulein Rudolff, Fräulein Walter, Fräulein Kindermann und Frau Krone, die Herren Terenzy, Harlacher, Holdampf und Staudigl. Die Damen Bianca Schwarz und Kindermann und Herr Terenzy schieden nach kurzer Zeit wieder aus, Herr Speigler, der 1872 sich nach Amerika begeben hatte, wurde 1873 wieder in den Verband der Hofbühne aufgenommen. Im Jahre 1874 wurden auch der Veteran des Hoftheaters, Hofschau spieler Fischer, der langjährige Oberregisseur, und der gleichfalls hochbetagte Hoftheatermaler Barnstedt in den Ruhestand versetzt.

Das vortreffliche Hoforchester entfaltete neben seiner künstlerischen Thätigkeit in der Oper ein von dem Karlsruher Publikum warm begrüßtes Wirken in den Abonnementskonzerten, die

nunmehr regelmäßig im großen Saale der Museumsgeellschaft stattfanden. Wenn in denselben auch vorwiegend die Werke der musikalischen Klassiker zur Aufführung gelangten, so waren von ihnen doch die Kompositionen neuerer Meister keineswegs ausgeschlossen. Unter Levi's musikalischer Leitung wurden namentlich die Werke von Johannes Brahms in Karlsruhe eingebürgert, wo der Meister selbst ein oft und gern gesehener Gast war. Große Tonwerke wurden stets auch am Palmsonntag im Hoftheater vorgeführt. Die geistliche Musik war durch öftere Aufführungen der Passionswerke von Johann Sebastian Bach in den von der Hofkapelle und dem Hoftheaterchor unter Mitwirkung von gut ausgebildeten Dilettanten veranstalteten Konzerten vertreten. Dazwischen fanden auch, wie schon früher, musikalische Darbietungen im Foyer des Hoftheaters statt, Werke der Kammermusik und Gesangsolis, welche letztere ebenso wie Instrumentalsolis neben den Symphonien und Chorwerken auch in den Abonnementskonzerten der Hofkapelle nicht fehlten. Auch diese Foyerkonzerte wurden von Mitgliedern der Hofkapelle veranstaltet.

Der Cäcilienverein, unter der ausgezeichneten Leitung des Musikdirektors Giehne, fuhr fort, bedeutende Chorwerke mit Solopartien seinen Mitgliedern vorzuführen; aus Rücksicht auf den Kostenpunkt mußte meistens auf Mitwirkung eines Orchesters verzichtet werden und an dessen Stelle Klavierbegleitung treten. Neben dem Cäcilienverein widmete sich auch der im Anfang der 1860er Jahre gegründete Philharmonische Verein, unter der musikalischen Leitung des Hofkapellmeisters Kalliwoda, erfolgreich der Pflege des gemischten Chorgesanges. Im Jahre 1863 wurde ein Instrumentalverein gegründet, der größtenteils aus Polytechnikern bestand und von Herrn Grévé geleitet wurde. Es fanden auch viele Konzerte hervorragender Künstler und Künstlerinnen statt, von denen wohl die namhaftesten nicht unterließen, sich dem als kunstsinning bekannten Karlsruher Publikum vorzustellen. Es soll wenigstens mit Nennung der Namen Klara Schumann, Hans von Bülow, Josef Joachim, Anton Rubinstein der Hervorragendsten Erwähnung gesehen. Von besonderer Bedeutung war das große Konzert, welches am 14. November 1863 unter persönlicher Leitung Richard Wagners im Hoftheater stattfand. Das Vorspiel

und das Finale aus „Tristan und Isolde“, einzelne Teile aus den „Meisterjüngern“, der „Walküre“ und „Siegfried“ wurden von dem Personal der Hofoper und dem Hoforchester trefflich ausgeführt. Der Beifall war so groß und anhaltend, daß Richard Wagner sich zu einer Wiederholung des Konzertes am 19. November entschloß. In diesem Jahre war längere Zeit hindurch die Rede davon, daß der Meister seinen dauernden Wohnsitz in Karlsruhe nehmen werde. Doch haben Verhandlungen, die in Bezug auf diesen Plan geführt wurden, zu keinem Ergebnis geführt.

Nicht zu den Größten ersten Ranges gehörend, aber sehr gut aufgenommen in Karlsruhe, ihrer Vaterstadt, veranstaltete die k. hannoversche Kammerjängerin Wilhelmine Steinmüller, geborene Schrickel, im Jahre 1853 im Saale der „Eintracht“ ein Konzert, nachdem sie — obwohl seit 1851 der Bühne nicht mehr angehörend — auch im Hoftheater einige Gastrollen gegeben hatte. Später schlug Frau Steinmüller ihren Wohnsitz in Karlsruhe auf und erteilte von 1864 bis 1875 Gesangsunterricht.

Daß die zwei großen Männergesangsvereine „Liederhalle“ und „Liederfranz“, die im Jahre 1874 118 bzw. 100 ausübende Mitglieder zählten und sich immer mehr in ihren künstlerischen Leistungen vervollkommneten, häufig auch außerhalb ihrer Vereinskreise ein größeres Publikum durch ihre Vorträge erfreuten, insbesondere zur Verschönerung aller vaterländischen Feste bereitwillig beizutragen, sei nicht vergessen. Außer ihnen und den früher schon angeführten bestanden im Jahre 1874 noch acht Vereine für Musik und Gesang.

Im Januar 1873 beschloß der Stadtrat auf Antrag des Oberbürgermeisters, die Gründung eines Stadtorchesters unter Leitung des Kapellmeisters Bauer, das außer diesem, der zugleich Solist war, aus 21 Musikern bestehen und in den Sommermonaten im Sallenwäldchen bei der Badeanstalt Morgens von 7—8 Uhr und an den theaterfreien Abenden bei guter Witterung auf dem Friedrichs- oder Mühlburgerthorplaz spielen sollte. Dem Kapellmeister sollte vorerst für ein Jahr eine Unterstützung von 2400 fl. in Aussicht gestellt und hierzu die Zustimmung des Bürgerausschusses eingeholt werden. Im Bürgerausschuß wurde der Antrag des Stadtrates von mehreren Mitgliedern bekämpft, aber schließlich mit 59 gegen 7 Stimmen zum Beschlusse erhoben. Anfangs Mai war das Orchester gebildet und

spielte zum ersten Mal bei einem Bankett, welches der Oberbürgermeister zu Ehren dieser Gründung am 3. Mai im Eintrachtsaale veranstaltete. Von da an fanden dann die vorgesehenen Musikaufführungen im Sallenwäldchen und auf dem Friedrichsplatze, im Hochsommer auch jeden Mittwoch und Freitag Abend von 6 Uhr bis zu einbrechender Dunkelheit im Sallenwäldchen statt. Es stellte sich aber bald heraus, daß der städtische Beitrag von jährlich 2400 fl. zur Erhaltung des Stadtorchesters nicht ausreichend sei, und es erging daher im August 1872 ein von 30 Bürgern unterzeichneter Aufruf an die Einwohnerschaft, zu diesem Zweck freiwillige Beiträge, znnächst für ein Jahr, zu zeichnen. Der Erfolg entsprach aber diesen Bemühungen nicht, ohne Zweifel weil das Bedürfnis nach einem solchen Orchester kein dringendes war, und so mußte denn im November gemeldet werden, daß Herr Bauer mit seinem Orchester nach Stuttgart übergesiedelt sei und dort ein besseres Fortkommen als in Karlsruhe zu finden hoffe.

Geselligkeit und Vereinsleben.

Es war natürlich, daß der Hof des Regenten und nach dessen Vermählung des Großherzogs und der jugendlichen Großherzogin im Residenzschlosse eine lebhaftere Geselligkeit entfaltete, als es in den letzten Regierungsjahren des Großherzogs Leopold der Fall gewesen war. Auch das Palais des Prinzen Wilhelm und seiner jungen Gemahlin öffnete nun häufig der Hofgesellschaft seine gastlichen Räume, im Marktgräflichen Palais versammelte Markgraf Max während der Wintermonate sehr oft Gäste zur Tafel, und nach dem Ableben des Marktgrafen und der Marktgräfin Wilhelm blieb Prinzessin Elisabeth den gastfreien Überlieferungen ihrer hohen Eltern treu, wie auch ihre Schwester, die Fürstin zu Hohenlohe-Langenburg, die mit ihrem Gemahl und ihren Kindern mehrere Jahre hier ihren Wohnsitz nahm, vorübergehend auch die Fürstin zu Leiningen, geb. Prinzessin Marie von Baden.

Die höheren Kreise der Gesellschaft erwiesen sich, dem Beispiele des Hofes folgend, ebenfalls geselliger als in den Jahren, in denen die Revolution und die Zeit der Abspannung und finanziellen Depression sich lähmend und dem Frohsinn und einer gewissen Prachtentfaltung ungünstig gezeigt hatten. Die Minister von Stabel und von Freydorf, denen die offizielle Repräsentation oblag, entledigten